

renden immensen Aufgaben hätten für ihn sehr deutlich gezeigt, dass der Staat diese Situation nicht mehr im Griff gehabt hätte. Das gesamte Land habe im Krisenmodus gearbeitet. Dass ausgerechnet Niedersachsen relativ schnell aus diesem Krisenmodus herausgetreten sei, beruhe nach seiner Beurteilung auf der schnellen und konstruktiven Zusammenarbeit zwischen dem Land Niedersachsen und den Kommunen. Auf vielfältige Weise habe man die gemeinsamen Probleme angefasst, sei es im gemeinsamen Staatssekretärsausschuss mit den kommunalen Spitzenverbänden, in der Initiative „Niedersachsen packt an“ oder weiteren Arbeitsgruppen und ganz besonders auch im Rahmen der Sprachausbildung in einer Arbeitsgruppe, die sehr wertvolle Empfehlungen erarbeitet hätte. Der Ministerpräsident drückte seine Wertschätzung für die gemeinsamen Empfehlungen zur Koordinierung der Sprachförderung auf der örtlichen Ebene aus und stellte klar, dass aus seiner Sicht die Koordinierungsrolle der Kommunen gänzlich unstrittig sei.

Keine andere Stelle könne diese Aufgabe übernehmen. Dies bedeute jedoch nicht, dass die Kommunen sämtliche Aufgaben selbst zu erledigen hätten. Vielmehr erfordere eine erfolgreiche Koordinierung, dass alle teilnehmenden Akteure ihrer Aufgaben erfüllten und gut zusammenarbeiteten. Die Federführung für eine Koordination liege aber unstrittig bei den Kommunen.

Ministerpräsident Weil stellte die Überlegung an, ob für Situationen wie die immense Flüchtlingszuwanderung der vergangenen zwei Jahre nicht tatsächlich ein einheitliches Krisensystem bzw. ein einheitliches Sprachfördersystem besser funktioniert hätte. Weiter führte der Ministerpräsident aus, dass aus seiner Sicht der Ausschluss bestimmter Herkunftsländer aus der regulären Sprachförderung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge schlicht falsch sei. Am Beispiel des Landes Afghanistan stellte der Ministerpräsident dar, dass dessen Staatsangehörige keinen gesetzlichen Anspruch auf Sprachförderung hätten, weil ihre Anerkennungsquote unterhalb von 50 Prozent läge. Bei einer Anerkennungsquote von derzeit nur rund 48 Prozent sei das für ihn absolut nicht nachvollziehbar, wenn darüber hinaus auch offensichtlich sei, dass

selbst bei negativer Entscheidung die Menschen nicht ohne weiteres das Land verlassen könnten.

Sprache, so der Ministerpräsident, sei für jeden Menschen, der sich in Deutschland aufhalte, existenziell um das tägliche Leben bewältigen zu können oder auch Verhandlungen und Gespräche mit jeder Art von Behörde führen zu können. Der Ministerpräsident schloss seine Rede mit der Hoffnung, die Anwesenden mögen sich in einigen Jahren erneut treffen und dann hoffentlich angesichts der bewältigten Probleme und Aufgaben über die Probleme dieser Fachveranstaltung schmunzeln.

Einen anderen Blickwinkel auf die Komponente „Sprache erlernen, Sprache fördern, Menschen integrieren“ lieferte der internationale Motivationstrainer Thorge Lorenzen.

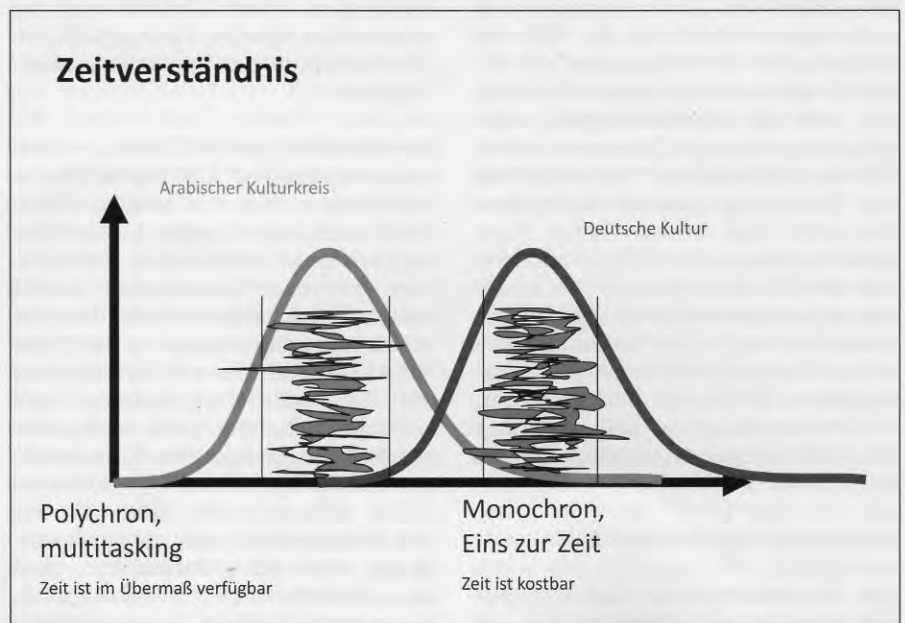
Unter dem Motto „Sprache ist gut. Verstehen ist besser!“ ließ der Motivationstrainer die Teilnehmer an seinen Erfahrungen interkulturellen Austausches, Kommunikationsforschung, Motivationstraining für Langzeitarbeitslose und geflüchtete Menschen und weiteren Aspekten teilhaben. Lorenzen stellte unter anderem sehr anschaulich dar, wie der Motivationsverlauf beim Wechsel eines Menschen in ein anderes Land stattfindet. Besonders anschaulich wurde die Darstellung dadurch, dass Lorenzen dies am Beispiel einer regulären Wanderungsbewegung, zum Beispiel aus beruflichen Gründen, darstellte.



Motivationstrainer Thorge Lorenzen machte auf die kulturellen Unterschiede zwischen Menschen aus dem arabischen Raum und hier aufgewachsenen Bürgerinnen und Bürgern aufmerksam.

Fotos: Markgraf/NLT

Das genau die gleiche Entwicklung auch im Falle der Flucht stattfindet ist unzweifelhaft. Besonders eindringlich wurden die Schilderungen des Experten im Bereich der Kommunikationsarten, als er erläuterte, wie unterschiedlich die jeweiligen Gesellschaften kommunizierten. Während in einigen Gesellschaften das Gesagte direkt und explizit gilt und die Worte zählen, kommt es in einer anderen Gesellschaft darauf an, wie die Dinge gesagt werden:



Es wird indirekt und implizit kommuniziert. Es wurde sehr deutlich, dass Sprache viel mehr ist als nur Worte sprechen zu lernen. Ebenfalls sehr plastisch stellte Lorenzen unterschiedliche Zeitverständnisse verschiedener Gesellschaften dar.

Weitere Gesichtspunkte seiner unterhaltsamen und inspirierenden Darstellung und der sehr eingängigen Vermittlung waren Hinweise auf individualistische und kollektive Gesellschaftsprägungen sowie die jeweilige Machtdistanz innerhalb einer Gesellschaft und verschiedene weitere Gesichtspunkte. Integration

ist nur dann möglich, wenn beide Seiten Verständnis füreinander aufbringen und bereit sind, etwas zu verändern. Die Teilnehmer belohnten Lorenzen mit ausgiebigem Beifall für den inspirierenden Vortrag.

Kerstin Wendt, Vorständin der „Arbeit und Leben Verden“, einer Anstalt des öffentlichen Rechts des Landkreises Verden, stellte die Entwicklungsschritte und den derzeitigen Stand der Konzeptionen auch die Problemlagen im Landkreis Verden dar.

Das Bild wurde abgerundet durch die plastische Darstellung der aktu-

ellen Situation der Koordination der Sprachförderung in der Stadt Salzgitter durch die Erste Stadträtin der Stadt Salzgitter Christa Frenzel.

Zum Abschluss der Veranstaltung wurden noch vereinzelt Fragen zu den dargestellten Konzepten und dem Stand der Förderrichtlinie des Landes Niedersachsen geklärt. Prof. Dr. Hubert Meyer, Hauptgeschäftsführer des Niedersächsischen Landkreistages, schloss die Veranstaltung mit dem Fazit, dass innerhalb dieser Halbtagesveranstaltung sehr konstruktive und produktive Arbeit geleistet worden sei.